

Es wird nicht mit gleich langen Ellen gebaut

Im Forum Regio Plus denkt man über einen Strukturwandel im Bauwesen nach. Das sei auch dringendst nötig, sagen Fachleute. Den kommunalen Behörden fehle es an juristischem Fachwissen und Zeit. 80 Beschwerden gehen in Solothurn jährlich aus dem Schwarzbubenland ein.

Nunningen/Meltingen. bea. Dass im Schwarzbubenland im Bauwesen nicht mit gleich langen Ellen gemessen wird, bekommt Christian Trutmann, Präsident der Nunninger Baukommission, immer wieder zu spüren. «Das kantonale Baugesetz wird in anderen Gemeinden nicht gleich streng angewendet wie in Nunningen. Gerade Bauherren, die in mehreren Gemeinden aktiv sind, halten mir immer wieder vor, dass ihre Eingaben in anderen Dörfern problemlos akzeptiert würden», räumt Trutmann auf Anfrage der BaZ ein. Aus einem Unrecht kann kein Recht abgeleitet werden. Für Trutmann ist denn klar: «Auch ich finde einige Vorschriften des Baugesetzes nicht sinnvoll.» Dennoch: Die Nunninger Baukommission habe sich auf die Fahne geschrieben, sich klar ans Gesetz zu halten. Bei Ausnahmeseuchen, insbesondere bei heiklen Fällen, wende sich die Baukommission an den Gemeinderat, führt Trutmann aus.

Vetternwirtschaft?

Dabei kommt es in Nunningen schon mal vor, dass die strenge Handhabung der Baukommission vom Gemeinderat gelockert wird: Nachdem die Baukommission die Bewilligung für den Bau von Einfamilienhäusern in der Industrie- und Gewerbezone nicht erteilt, drückte der Gemeinderat ein Auge zu und stiess den Entscheider der Baukommission um. «Der Gemeinderat sah das Baugesuch möglicherweise aus einer anderen Perspektive», meint Trutmann dazu.

Da es sich bei den Bauherren um Mitglieder der Gemeindebehörden handelt, kann sich der Nunninger Bauplaner

Peter Häner den Vorwurf der Vetternwirtschaft nicht verkneifen. Allerdings gibt er klar zu verstehen, dass Nunningen in diesem Fall sicherlich keine Ausnahme sei. «Das kantonale Baugesetz wird nicht überall gleich interpretiert.» Sauer stösst ihm dies auf, wenn Fehlentscheide der örtlichen Behörden zu langwierigen und kostspieligen Verfahren führen. Das habe er schon zu oft erlebt. Allein ohne Einsprachen im Baubewilligungsverfahren ausserhalb der Bauzone muss das Bau- und Justizdepartement des Kantons Solothurn jährlich zwischen 70 und 80 Beschwerden aus dem Schwarzbubenland behandeln. Zurzeit kämpft Häner mit den Gemeindebehörden von Meltingen. Obwohl das Baudepartement in Solothurn in der Verfügung vom 18. März 2002 klar festhielt, dass die Baukommission von Meltingen eine «Rechtsverweigerung» begangen habe, und aufzeigte, wie der korrekte Weg wäre, warte er noch heute auf eine Antwort der Baukommission. Nach jahrelangem Hin und Her mit verschiedenen Baubehörden des Schwarzbubenlandes kann sich Häner nicht mehr des Eindrucks erwehren, dass es den Hobby-Behördenmitgliedern im immer komplexer werdenden Bauwesen an Fachwissen fehlt. Worüber in Solothurn Juristen brüten, würde hier aus dem Bauch und auch mal übers Politbüchlein entschieden.

Es fehlt an Wissen

Dass es den Baukommissionen an juristischem Wissen fehlt, räumt auch Christian Trutmann ein. Er zweifelt jedenfalls an, ob die Baufragen in Zukunft noch von «Feierabendkommissio-

nen», wie er sich ausdrückt, beantwortet werden können. Wobei es nicht nur ein fachliches, sondern vielmehr ein zeitliches Problem sei. «Der anfallende Aufwand – über 1000 Stunden im Jahr – ist nicht mehr nebenbei zu bewältigen.» Sinnvoll wäre eine zentrale Bauverwaltung für den Thierstein, besetzt mit Baujuristen. Da deren Entscheide nur empfehlenden Charakter hätten, würden die Gemeinden in ihren Kompetenzen nicht beschnitten, beruhigt der Nunninger. Allerdings würde dieses Modell bedingen, dass die einzelnen Baureglements angehoben würden.

In dieselbe Richtung zielt Peter Häner. Er wünschte sich – analog zum Kanton Basel-Landschaft – pro Bezirk ein Baupraktikat. «Damit wäre endlich gewährleistet, dass bei der Anwendung des kantonalen Baugesetzes im Schwarzbubenland mit gleich langen Ellen gemessen wird und dass die Baugesuche rascher behandelt werden.» Häner ist sich zudem sicher, dass damit der politische Zündstoff innerhalb eines Dorfes entschärft werden könnte und es wieder einfacher würde, Ämter zu besetzen. So weiss Häner, dass viele Behördenmitglieder den Bettel hinwerfen, weil sie es satt sind, nach unbeliebten Entscheiden angefeindet zu werden. Das kann auch Christian Trutmann bestätigen: «Als strenger Baupräsident ist das Leben schwieriger geworden.»

Wie Anton Grimm, Fachstellenleiter der Wirtschaftsförderung, versichert, sind die Verantwortlichen des Forums Regio Plus daran, über Strukturänderungen im Bauwesen nachzudenken. Eine Arbeitsgruppe aus Politikern der Region soll konstituiert wer-

den. Dass Handlungsbedarf besteht, ist für Grimm keine Frage. Allerdings, so betont er, «muss die Initiative von den Gemeinden kommen». Genau hier ortet Trutmann das Problem: «Solange die hiesigen Politiker Einsitz in solchen Gremien nehmen, wird sich nicht viel ändern. Das Bauwesen sollte nicht aus der politischen Warte, sondern rein sachlich durchleuchtet werden.»

Keine Reform

Von Strukturen wie sie der Kanton Basel-Landschaft mit dem Baupraktikat hat, will man beim Baudepartement in Solothurn nichts wissen: «Dieser Zentralismus – mit all seinen Vor- und Nachteilen – ist für den Kanton Solothurn weder gerechtfertigt noch politisch durchsetzbar», meint die administrative Leiterin Barbara Röhliberger. Hingegen seien heute schon regionale Bausekretariate möglich. «Diese erbringen Dienstleistungen, fällen aber keine Entscheide.» Was die Fachkompetenz der kommunalen Behörden anbelangt, so betont Röhliberger, «dass Verfahrensfragen vielfach komplexer sind als materielle und dass hier eben deshalb oft Fehler passieren. Das ist in allen Regionen so, nicht nur in Dorneck-Thierstein. Deshalb legen wir auch in der Ausbildung das Gewicht stark auf Verfahrensfragen.» Dass die Behörden mit Baufragen überfordert sind, könne in kleineren Gemeinden vorkommen, «meistens sitzen aber auch Fachleute in den Behörden». Auch beim Thema Vetternwirtschaft sieht Röhliberger nicht allzu schwarz: «Natürlich kommen solche Sachen vor. Das ist aber nicht typisch für das Schwarzbubenland.»